

blieb dennoch keiner seiner Gönner verschont. Selbst die *Rothschilds* mussten sich Witze auf ihre Kosten gefallen lassen. Denn von Bankern, auch wenn sie ihm Wohltaten erwiesen, hatte er die denkbar schlechteste Meinung.¹⁰⁵

„Man merkt jetzt, dass es noch etwas Kläglicheres gibt als eine Mätressenherrschaft. In dem Boudoir einer galanten Dame ist noch immer mehr Ehre zu finden als in dem Comptoir eines Bankiers.“

9. Das tragische Ende eines Kämpfers

Wohl kein anderer Literat hat für seine Bosheiten am Ende des Lebens so bitter gebüßt wie Heinrich Heine. Acht volle Jahre lang siechte er bis zu seinem Tod unter schrecklichen Schmerzen und unvorstellbaren Leiden gelähmt in seiner „Matratzengruft“ – wie er sein Krankenlager selbstironisch nannte.¹⁰⁶ Doch Heine war eine Kämpfernatur, und er fordert:¹⁰⁷

„Aber ein Schwert sollt ihr mir auf den Sarg legen; denn ich war ein braver Soldat im Befreiungskriege der Menschheit.“

Und Heine kämpfte bis zum Schluss. Auch auf dem Krankenlager war er ungeheuer produktiv und verfasste noch ein umfangreiches Lyrik- und Prosawerk. Mit seiner eigenen elenden Situation trieb er sarkastische Scherze:¹⁰⁸

„Oh Gott, verkürze meine Qual,
Damit man mich bald begrabe;
Du weißt ja, dass ich kein Talent
Zum Martyrtume habe.

vom 19. Januar 1852, vom 13. Januar 1855 an Baron *James de Rothschild* in Paris, HSA, Bd. 23, S. 73, 174, 175, 406; an *Anselm von Rothschild* in Wien, HSA, Bd. 23, S. 474. Zahlreiche Aktientransaktionen sind ferner belegt durch die Abrechnungen des Bankhauses J. Homberg & Co., über das die Rothschilds ihre Aktiengeschäfte mit Heine abwickelten, aus den Jahren 1851 bis 1856, vgl. die Abdrucke der Abrechnungsschreiben in HSA, Bd. 26 und 27.

¹⁰⁵ Französische Zustände, Artikel V, DHA, Bd. 12/1, S. 116, 11 – 14.

¹⁰⁶ Nachwort zum Romanzero, DHA, Bd. 3/1, S. 177, 33.

¹⁰⁷ Reisebilder. Dritter Teil. Italien 1828. Die Reise von München nach Genua, Capitel XXXI, DHA, Bd. 7/1, S. 74, 39 – 40.

¹⁰⁸ Aus: „Die Söhne des Glückes beneide ich nicht“ von 1853, aus Heines Lyrischem Nachlass. Zum Lazarus, DHA, Bd. 3/1, S. 348, 21 – 36.

Ob Deiner Inkonzessenz, oh Herr,
Erlaube, dass ich staune:
Du schufest den fröhlichsten Dichter und raubst
Ihm jetzt seine gute Laune.

Der Schmerz verdumpft den heitern Sinn
Und macht mich melancholisch;
Nimmt nicht der traurige Spaß ein End,
So werd' ich am Ende katholisch.

Ich heule Dir dann die Ohren voll,
Wie andre gute Christen –
Oh Miserere! Verloren geht
Der beste der Humoristen!

Aber nicht nur für makabren Spott über seine eigene hoffnungslose Lage hatte der Kämpfer selbst am Ende seines Lebens noch die Kraft, sondern auch für die Rache an seinen Feinden. „Mit gerührtem Herzen“ will er ihnen „alle Unbill verzeihen, die sie ihm im Leben zugefügt,

aber nicht früher, als bis sie gehenkt worden.“¹⁰⁹

In seinem lyrischen „Vermächtnis“¹¹⁰ bedenkt er „christlich“ seine Feinde mit „lauter schönen Gottesgaben“, er wünscht ihnen nämlich seine „sämtlichen Gebrechen“ an den Hals, bevor er schließt:

„Kodizill zu dem Vermächtnis:
In Vergessenheit versenken
Soll der Herr eur Angedenken
Er vertilge eur Gedächtnis.“

Heine war in jeder Hinsicht konsequent. Auch sein Hass war unverzöhnlich.

Bis zum letzten Atemzug blieb Heine mit luzidem Geist bei vollem Bewusstsein. Alle Versuche nahestehender Personen, ihm, dem bekennenden Atheisten, geistlichen Beistand ans Sterbebett zu senden, lehnte er ab. Sein Argument war schlagend:

„Dieu me pardonnera, c'est son metier.“

Ob dies wirklich Heines letzte Worte waren, weiß man nicht.¹¹¹ Es sähe ihm aber ähnlich.

¹⁰⁹ Aus: Prosanotizen, DHA, Bd. 10, S. 341, 31 – 34.

¹¹⁰ Gedicht von 1850 aus dem „Romanzero. Lamentationen“, DHA, Bd. 3/1, S. 120 f.

¹¹¹ Von diesem Ausspruch Heines berichtet *Alfred Meißner*, Heinrich Heine. Erinnerungen, Hamburg 1856, S. 259.

Begraben ist Heine in Paris, nicht auf dem lärmigen Friedhof Père Lachaise, sondern auf dem stillen Montmartre. Denn er wollte dort begraben sein, wo er sein liebstes Leben gelebt hat.¹¹² Sein Grab, stets mit frischen Blumen geschmückt, ziert heute eine Büste des dänischen Bildhauers *Ludvig Hasselriis*, desselben *Hasselriis*, der auch das erste Heine-Denkmal geschaffen hat, im Auftrag der *Kaiserin Elisabeth von Österreich* – besser bekannt als *Sisi* – für ihren Besitz Achilleion auf Korfu zu Ehren ihres Lieblingsdichters. Mit diesem Denkmal begann der jahrzehntelange Streit um die Errichtung eines Heine-Denkmal in Deutschland,¹¹³ zu dem *Tucholsky*¹¹⁴ nur bemerkte:

„Die Zahl der deutschen Kriegerdenkmäler zur Zahl der deutschen Heine-Denkmal verhält sich hierzulande wie die Macht zum Geist.“

¹¹² So Heine selbst in seinem Testament vom 27. September 1846, DHA, Bd. 15, S. 205, 38 – 41.

¹¹³ S. dazu näher *Edda Ziegler*, Heinrich Heine. Leben und Werk, Düsseldorf 2004, S. 230 ff.

¹¹⁴ *Kurt Tucholsky* in: „Die Weltbühne“ Nr. 28 vom 9. Juli 1929, S. 58.